

# Tag des offenen Denkmals®

Sein & Schein – in Geschichte, Architektur  
und Denkmalpflege

12.9.  
2021



## Eehaltenhaus

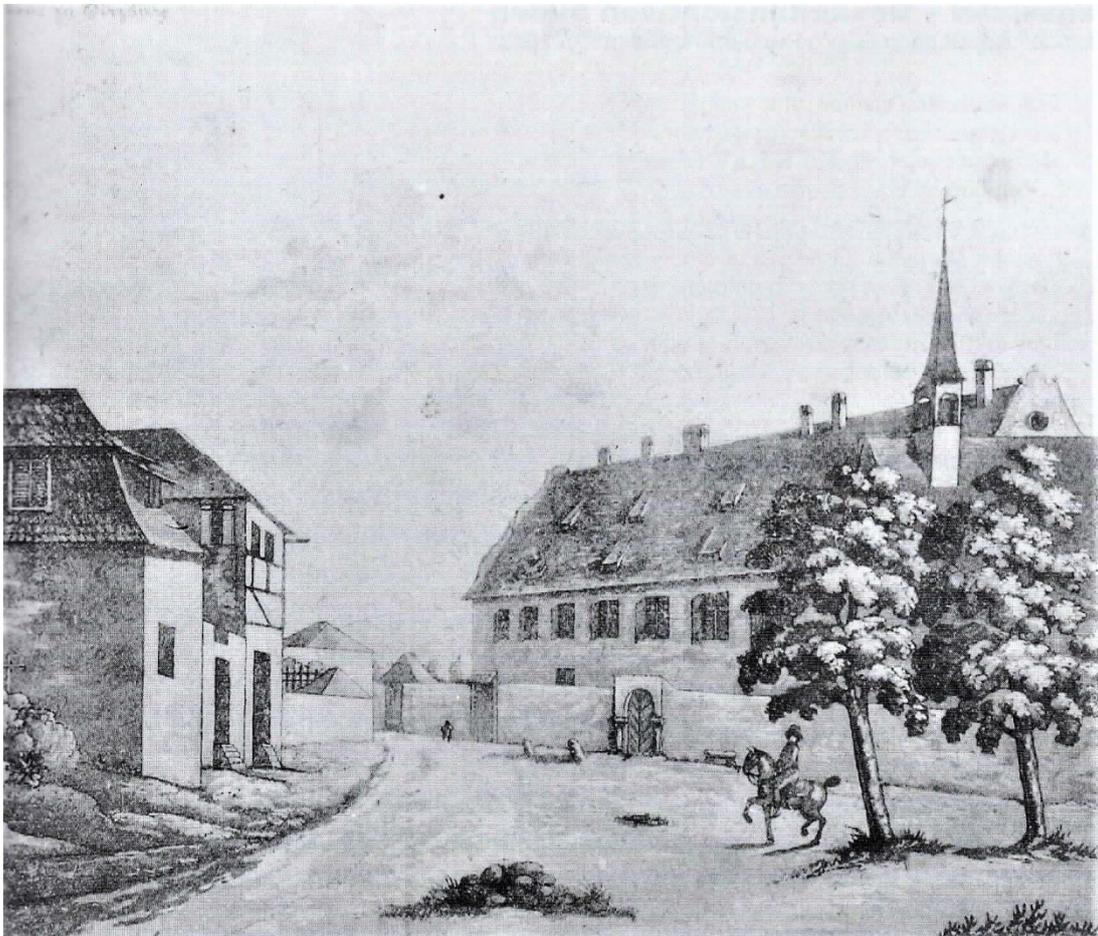


STADT  
WÜRZBURG  
Baureferat/Stadtplanung

Text & Bildquellen:  
Willi Dürrnagel

## Vom „Eehaltenhaus“ zum modernen „Seniorenheim Eehaltenhaus/St. Nikolaus“

Im Würzburger Stadtteil Sanderau, in der Virchowstraße, bzw. in der Sonnenstraße, befindet sich die Senioreneinrichtung Eehaltenhaus / St. Nikolaus des Bürgerspitals Würzburg. Es ist eine moderne und zeitgemäße Senioreneinrichtung mit einer langen Geschichte.



Am 1. Juni 1970 wurde neben dem Eehaltenhaus das St.-Nikolaus-Heim mit mehr als 200 Betten eröffnet.



**2007 kam das Robert Krick-Wohnstift noch dazu. Der Verleger Robert Krick und seine Ehefrau Margret gaben im Jahr 2000 die größte Zustiftung, die das Bürgerhospital in der Neuzeit erhielt. Und sie erlaubte den Bau eines besonders gut ausgestatteten Seniorenwohnstifts an der Würzburger Sonnenstraße.**



BÜRGERSPITAL  
WÜRZBURG  
Robert Krick Wohnstift



Im 13. Jahrhundert gründete Johann von Steren das Eehaltenhaus. Damals diente das Gebäude, das weit vor den Toren der Stadt lag, als **Unterkunft für kranke Menschen**, die sich mit **Seuchen** infiziert hatten. Solche Häuser nannte man auch **Siechenhäuser**, weil die hier untergebrachten Menschen nicht in erster Linie gesundgepflegt, sondern gerade mit dem Notwendigsten versorgt wurden und allmählich dahinsiechten.



Als die Seuche ihren Höhepunkt erreichte, entstand das Sondersiechenhaus am Sand vor dem Sandertor, gegründet um 1320, das spätere Ehehaltenhaus.

Das Haus vor dem Sanderanger wurde als Filiale des Siechenhauses vor dem Zeller Tor angesehen.

Der Name „Eehaltenhaus“ tritt schon seit **1542** auf. Damals diente es zur Aufnahme von Pestkranken, die Seelsorge hatte die Pfarrei St. Peter. Jeder, der einen Pestkranken in das Haus brachte, musste denselben mit Speise und Trank selbst versehen. Damit aber die Personen, welche Speisen brachten, nicht Scheue und Furcht fühlen dürften, wenn sie das Innere des Pesthauses betreten müssten, so mussten sie die mitgebrachten Speisen in dem angebauten Kirchlein niederlegen und die Hausglocke läuten, damit Jemand herbeikomme und die Kost in Empfang nehme. Ein Meister der Barbieri wurde als Hausarzt dahin verordnet.

Später legte man alle Siechen im Siechenhause vor dem Zellertore zusammen, **während man das Siechenhaus vor dem Sandertor zu einer Herberge oder Spital der armen Eehalten bestimmte, armer und alter Dienstboten.** Unter dem Namen Eehaltenhaus erscheint das Haus schon unter dem Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, welcher am 21. Januar 1585 dem Rate der Stadt eröffnen ließ, dass die Testamentare des verstorbenen Bürgermeisters Paul von Worms sich zwar erboten hätten, das „Eehaltenhaus“ außerhalb der Vorstadt Sand zu bauen und dem Stifter daselbst ein Denkmal zu setzen: allein er habe dieselben bewogen, anstatt dessen das Bürgerspital am Hauger Tore vollends ausbauen zu lassen, was von ihnen auch geschehen. Da nun die erwähnten Testamentare nicht im Stande wären, außerdem auch noch das Eehaltenhaus zu bauen, so wolle er für diesen Bau sorgen und verlange nur, dass man ihm einen Plan dazu vorlege.

Die Bestimmung des Hauses in gewöhnlichen Zeiten **für alte Dienstboten geht aus einem Ratsbeschluss vom 17.März 1595** hervor, nach welchem der Rat bestimmte, die Eehalten (Dienstboten) der Geistlichen nicht mehr in das Eehaltenhaus aufzunehmen.

**1601 wurde das „alte Hüttlein“ niedergedrissen und das Eehaltenhaus neu erbaut.** Nur die Kapelle blieb bestehen. Der Stadtmeister Balthasar Ziegler führte den Neubau aus. Vor Vollendung starb er. Veit Frank folgte ihm. Das gehauene Steinwerk der zwei Giebel, der Türen und Fenster lieferte Meister Wolf Salhofer. Für das Relief an der Fassade, die „Sieben Werkh der Barmhertzigkeit“, gab man dem Bildhauer zu Miltenberg 30 fl.. Das Pfründnerhaus wurde als langgestreckter, zweigeschossiger Bau mit einfachen Renaissancegiebeln an den Schmalseiten errichtet. Die nördliche Schmalseite stößt an die Kapelle. An der Ost- und Westseite je ein Renaissanceportal; Schräggewände mit Sitzkonsolen, Rundbogen profiliert. Im Jahre 1620 belief sich die Zahl der dort wohnenden Pfründner auf 14, 1820 auf 40.

Als im 18. Jahrhundert ein Teil des Hauses leer stand, wurden die im Seelhaus oder Pilgrimsstiftung Untergebrachten dahin verlegt. Später wurde aber letztere Stiftung mit dem Bürgerspital vereinigt.

**Im Jahre 1831 war das Haus zur Aufnahme etwaiger Cholerakranker vorsorglich eingerichtet worden, diente dann während des Eisenbahnbaues zur Aufnahme der auf hiesiger Markung erkrankten Eisenbahnarbeiter und beherbergte 1866 eine große Anzahl von Kranken und Verwundeten aus dem damaligen Feldzuge. Zu gleichem Zwecke wurde es im Kriege von 1870 verwendet.**

Die Aufgabe des Ehehaltenhauses bestand dann in der Verpflegung solcher hier heimatberechtigter Personen, für deren Unterkunft und Verpflegung nach den Bestimmungen über das Armenwesen die Gemeinde aufzukommen hatte und die sich nicht zur Unterbringung in anderen Pfründe Anstalten eigneten, in der Leistung vorübergehender Krankenhilfe an hier heimatberechtigte Arme und von auswärts zugereisten oder vom Juliusspital überwiesener Kranken und Rekonvaleszenten. Es lässt sich nicht nachweisen, dass es als „Stiftung“ erfolgte, ebenso wenig aber auch, dass es aus gemeindlichem Vermögen entstand. Bald sind aber „Zustiftungen“ zum Vermögen der Anstalt gemacht worden. In einem Rechtsstreit wurde später durch urkundliche Belege der Nachweis geführt, dass das Ehehaltenhaus „als Stiftung anzusehen sei“. Die Beiträge der Stadt sind lediglich Gegenleistungen für vom Ehehaltenhaus übernommene, eigentlich von der Stadt zu betätigende Leistungen.

An der Mauer oberhalb des Tores und der Nische mit dem aus Holz geschnitzten Standbild des heiligen Nikolaus standen die Reime:

**Der fünfjährigen Theuerung Endt  
Hernach bezeichnet Jahr benent  
Auf einen Tag ein malter Korn  
Fünfthalben Gulden ist wölfer worn  
Sträcklich aber so bald kommen ist  
Die Pestilenz gnadt Herr Jesu Christ.  
Septem: anno 1575.**

Darunter befand sich das Stadtwappen.

Am Hause ist ein Steinrelief angebracht, die leiblichen Werke der Barmherzigkeit darstellend, unter welcher man lesen kann:

Deine hilff o Christ / zu jeder Frist  
Den Kranckhen beweis / Mit allem Fleis  
Dan darumb hat / In dieser stat  
Ein erbar Rath / zu Trost und Wohlfarth  
Gebaut hieraus / dis Ehehalthaus  
Von neuem gar / Im 1601 jar.  
Misericordiam volo et non Saerificium.

Im Aufsatz ist die hl. Dreifaltigkeit.





Neben der Kapelle befand sich der **Beerdigungsplatz** der Sanderau. Über dem Eingang zum Kirchhof waren das Stadtwappen und die Jahreszahl **1591**. An der Wand der Kapelle sind noch einige **Grabsteine**. Auf einem der dem 16. Jahrhundert angehörigen Grabsteine, deren Inschrift abgerieben und beinahe unlesbar geworden ist, befindet sich das **Epitaphium des „edeln und festen Reinhart von Holtz“**.

In früheren Zeiten hatte jede Kapelle in Würzburg einen eigenen Friedhof so auch die St. Nikolaus-Kapelle des Ehehaltenhauses. Der Platz beim Ehehaltenhaus war später auch Begräbnisstätte der Pfarrei St. Peter und wurde zu einem allgemeinen Leichenhof bestimmt. Nach einer Verordnung von 1803 mussten die Kirchhöfe ausserhalb der Stadt verlegt werden. Die beiden Grabsteine stammen aus dem Friedhof beim Ehehaltenhaus.





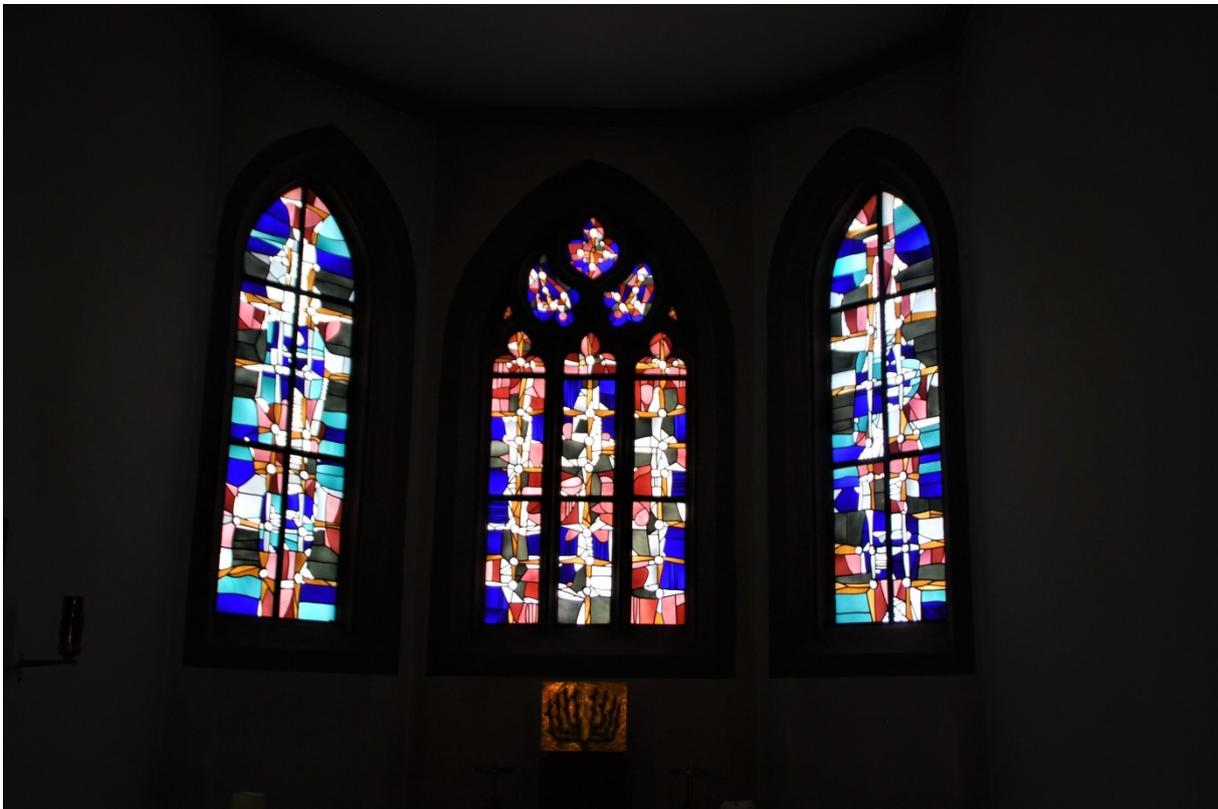
## Kapelle

Das Äußere der Kapelle ist sehr schlicht.

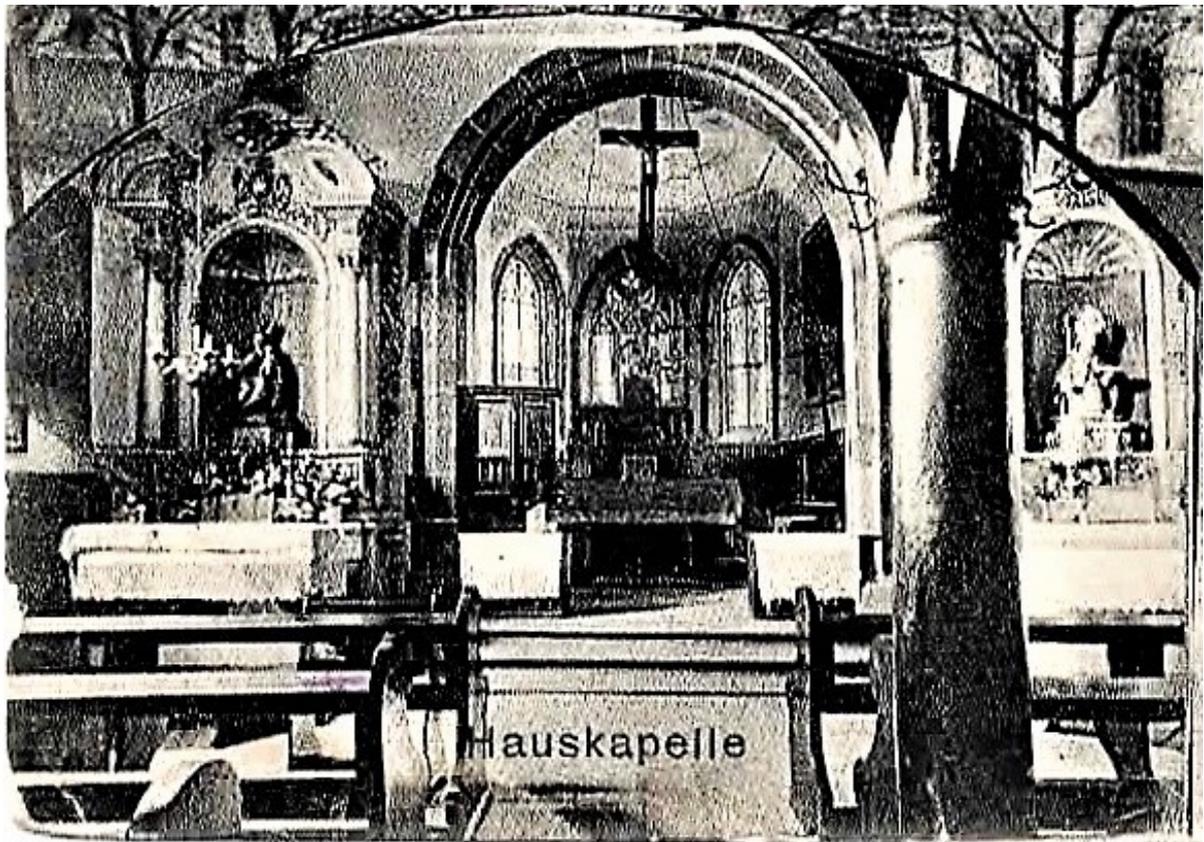


Die Kapelle hat einen eingezogenen Chor mit abgeschrägten Ecken, flachgedeckt wie das kleine Langhaus. Der Chorbogen ist spitzbogig, gekehlt. Zuseiten des Chores befinden sich Sakristei Anbauten.

An der Stirnseite des Chores ist ein spitzbogiges Fenster mit zwei Pfosten und spätgotischem Maßwerk. An den Schrägseiten schmale Spitzbogenfenster ohne Maßwerk. Im Langhaus an der Nordseite Rechteckfenster mit zwei Teilungspfosten.







## Hauskapelle 1926

Die früheren Seitenaltäre barock, um 1710. Je zwei Säulen und seitliche Akanthusranken; gebrochene Giebelauszüge. An Stelle von Bildern Figurennischen. Rechts St. Nikolaus; am Sockel die Jahreszahl 1659.

**Sakramentsnische.** Rechteckige Nische mit Profilrahmen, Türchen aus Eisenblech mit den ausgeschnittenen Figuren einer Monstranz und zweier Engel. Um 1600.



**Holzfiguren**, bemalt. Am Chorbogen Kruzifix. Mitte des 15. Jahrhunderts.  
– St. Nikolaus. Anfang des 16. Jahrhunderts.



- Sakristeikruzifix mit schönem Sockel. Klassizistisch um 1800.

**Ciborium.** Silber, teilvergoldet. Akanthusranken mit Tulpen. Um 1680. Beschauzeichen Würzburg, Meistermarke undeutlich.

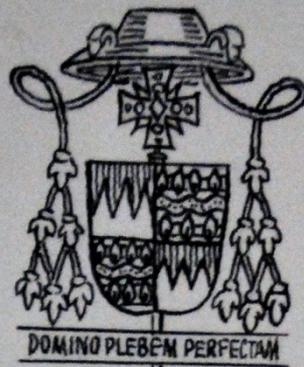
**Reliquienmonstranz.** Getriebenes Laub- und Bandwerk um 1730. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarkte AP im Queroval.

**Kelch.** Schmucklos. Bezeichnet 1642. Meistermarke MD (ligiert) im Queroval. Vielleicht Martin Denk von Würzburg.

Urkunde im rückwärtigen Teil der Kapelle:

Am 8. Dezember 1970 wurde die Kapelle St. Nikolaus geweiht.

Im Hauptaltar sind Reliquien der Hl. Martyrer Celsus und Fausta und des hl. Burkard. Unterzeichnet von Bischof Joseph.



# Joseph

durch Gottes Erbarmen und des Hl. Apostolischen Stuhles Gnade  
BISCHOF von WÜRZBURG.

Allen, die Unser Schreiben lesen werden, bestätigen Wir glaubhaft,  
daß Wir am 8. Dez. des Jahres 1970 nach der Geburt unseres Herrn  
Jesus Christus in der Kirche zum Hl. Nikolaus im Würzburger Alters-  
heim, welches «Ehealtenhaus» genannt wird und in der Pfarrei  
St. Adalbero liegt, den HAUPTALTAR, in welchem die Reli-  
quien der Hl. Martyrer Celsus und Fausta und des Hl. Burchard,  
Bekennner u. Bischof von Würzburg eingeschlossen sind, auf den  
Namen und zum Gedächtnis des Hl. Bischofs und Bekenner

NIKOLAUS

nach dem Ritus der Hl. Römischen Kirche feierlich geweiht  
und gleichzeitig allen Christgläubigen einen Vollkommenen  
Ablass gewährt haben in der Weise, wie es in der Hl. Kirche üb-  
lich ist.

Wir ordnen an: Dieses Dokument, das Wir eigenhändig  
unterschrieben und mit Unserem Siegel versehen haben,  
soll von Unserem Sekretär ausgefertigt und zur Aufbewah-  
rung hinterlegt werden und zwar ein Exemplar in unserem  
Bischöflichen Archiv und eines beim zuständigen Pfarramt.

Ausgestellt zu Würzburg in Unserem Hause am 14. Dez. 1970

+ JOSEPH  
Bischof von Würzburg

Walter Hohmann  
Sekretär

Im ehemaligen Friedhof nördlich von der Kapelle standen früher zwei schöne klassizistische Grabsteine: eine Frau trauernd an einer Urne bzw. Genius mit gesenkter Fackel an einer Urne. Frühzeit des 19. Jahrhunderts. Grüner Sandstein.





Der ganze Komplex war mit einer Mauer umfriedet.

**Ölgemälde, die sich früher in der Kapelle befanden und jetzt im Innenbereich von Ehehaltenhaus/St. Nikolaus gezeigt werden:**

Im Chor St. Gabriel und Raphael. Koloristisch gut. Von O. Onghers, nicht signiert.

Im Langhaus. St. Maria mit Kind, sitzend, in Landschaft mit einer Stadt im Hintergrund. Bezeichnet 1664. Stifterin: Margaretha Wittmann. – Madonna mit Kind, sitzend.

Wappen des Stephan Hueber und 1665. – St. Christophorus. Laut Inschrift Schenkung des Pflegers Johann Christoph Anton Pfanner, 1745. Bezeichnet Antoni Flachner pinxit. – Hierzu Pendant: St. Antonius von Padua. Vom gleichen Stifter und Maler – Drei weitere Bilder des 18. Jahrhunderts.

## Fünf Gemälde früher in der Kapelle, nun im Ehehaltenhaus/St. Nikolaus-Seniorenheim

### Christoph und Antonius

### Raphael und Gabriel

### Maria mit dem Christuskind

(Vortrag Dr. Hanswernfried Muth am 26. Mai 2002)

Nach einer sorgfältigen Restaurierung haben diese Bilder, die vorher in der Kapelle des Ehehaltenhauses waren, im Foyer des St. Nikolaus-Altenheimes einen neuen Platz bekommen.

Dieser helle Raum verbindet nicht nur die drei Häuser des Gesamtkomplexes, das alte Ehehaltenhaus, das Pflegeheim St. Nikolaus und das neue Wohnstift zu einer Einheit, er bildet zugleich den Vorraum der Kirche, die der älteste Teil und in gewisser Hinsicht das Herz des gesamten Komplexes ist.

Sie sind nun unmittelbar neben der Kapelle zu sehen und damit benachbart dem Kirchenraum, zu dessen barocker Ausstattung sie dereinst gehörten. Diese **barocke Ausstattung** ist – dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend – **in den fünfziger Jahren weitgehend entfernt worden.**

Beginnen wir unsere Betrachtung mit den beiden Gemälden, die sich beim Durchgang zum Ehehaltenhaus an der linken Seitenwand befinden. Sie stellen zwei Lieblingsheilige barocker Volksfrömmigkeit dar, nämlich den **heiligen Christophorus** und den **heiligen Antonius von Padua.**



Das Bild des heiligen **Christophorus** zeigt den kräftig gebauten, großen Mann, der – **auf den Stamm einer Palme sich stützend** – eben die aufgewühlten Wasser eines breiten Flusses durchschritten hat und seinen Fuß auf das trockene Ufer setzt. Sein roter, flatternder Mantel deutet gleich den hochgehenden Wellen und dem dunklen, drohenden Gewölk im Hintergrund auf eine stürmische Nacht. Gleich dem Riesen Atlas, mit sichtlicher Anstrengung, trägt der Heilige auf seiner linken Schulter eine riesige **Weltkugel**, auf der in hellem Strahlenkranz das segnende **Christuskind** sitzt.

In das irdische Dunkel bricht aus einer **Wolkenschlucht**, die von Engelputti umspielt wird, himmlisches Licht.

Überaus anschaulich wird hier die Legende geschildert, wie sie die „Legenda Aurea“ des Jacobus de Voragine erzählt: Auf der Suche nach dem mächtigsten König der Welt, gab ein Einsiedler Christophorus den Rat, sich an dem Fluss niederzulassen, „darin viel Menschen umkommen, so sie hinüber wollen fahren“. Und der Eremit fährt fort: „Du bist groß und stark; setze dich an den Fluss und trage die Menschen hinüber, so wirst du Christo dem König gar genehm sein, dem du zu dienen begehrest; und ich hoffe, dass er sich dir daselbst wird offenbaren“.

Eines Nachts bittet den Gottsucher ein kleines Kind, über den Fluss getragen zu werden. Die Legende fährt fort: „Christophorus nahm das Kind auf die Schulter, ergriff seine Stange und ging in das Wasser. Aber siehe, das Wasser wuchs höher und höher, und das Kind ward so schwer wie Blei. Je weiter er schritt, je höher stieg das Wasser, je schwerer ward ihm das Kind auf seinen Schultern; also dass er in große Angst kam, und

fürchtet, er müsste ertrinken. Und da er mit großer Mühe durch den Fluss war geschritten, setzte er das Kind nieder und sprach: „Du hast mich in große Fährlichkeit bracht, Kind, und du bist auf meinen Schultern so schwer gewesen: hätte ich alle diese Welt auf mir gehabt, es hätte nicht schwerer gewesen“. Das Kind antwortete: „Des sollst du dich nicht verwundern, Christophore; du hast nicht allein alle Welt auf deinen Schultern getragen, sondern auch den, der diese Welt erschaffen hat. Denn wisse, ich bin Christus, dein König, dem du mit dieser Arbeit dienst“...“

Fast wortwörtlich hat der Maler die Legende ins Bild gesetzt; vor allem mit der sonst ungewöhnlichen Darstellung der Erdkugel folgt er der Legendenerzählung.



Gleich anschaulich wird auf dem zweiten Bild der heilige **Antonius von Padua** dargestellt, in der Barockzeit einer der meistverehrten Heiligen.

Im braunen Habit der **Franziskaner** steht der Heilige in einer offenen Säulenhalle, die einen Ausblick in einen Garten gewährt und von deren Decke ein roter Vorhang herabhängt. Auf seinen Armen trägt er das **Jesuskind**, das ihn zu lieblosen scheint. Ihm zur Seite liegen auf einem Tisch Lilienblüten und ein großer Foliant, in dem ein kleiner Engel blättert; ein zweiter Engel weist zu Füßen des Heiligen ein kleineres Buch vor.

Über Antonius öffnet sich der Himmel; zwei Engelputti, umgeben von einem Reigen kleiner Engel, bringen einen Blütenkranz und ein Schriftband. Das Jesuskind auf dem Arm des Heiligen versinnbildlicht eine Erscheinung des Gotteskindes, mit der Antonius einer Legende zufolge begnadet wird.

Symbolisch sind auch die weiteren Dinge in diesem Bild zu verstehen: Die drei Säulen deuten auf die Ordensgelübde – Gehorsam, Armut und Keuschheit – hin, der rote Vorgang betont die Würde des Heiligen. Auch die Lilien sind ein Symbol der Reinheit, die Bücher erinnern an die große Gelehrsamkeit des heiligen Antonius, den Franziskus zum ersten Lehrer der Theologie für seinen Orden bestellte. Die fünf roten Rosen erinnern an die Gesetze des Rosenkranzgebetes. Und dass Antonius als Patron gegen Nöte aller Art verehrt wurde und wird, daran erinnert das von den Engeln präsentierte flatternde Spruchband mit der Mahnung: „Wer Wunder sucht und Segen will, an Sanct Antoni statt sich vertrauen kann“; der Satz erinnert an den Ausspruch des heiligen Bonaventura: „Suchst du Wundertaten, so gehe zu Antonius.“

Stifter, Maler und Entstehungsjahr dokumentieren Wappen und Inschriftbänder, jeweils in den unteren Ecken der Bilder angebracht. Der Text lautet übereinstimmend: Von Herrn Johann Christoph Antoni Planner dises Haus Pfleger. Anno 1745. hat machen lassen.“ Und am Ende des Bandes: „Antoni Flachner pinxit.“

Johann Christoph Anton Planner wurde am 30. Mai 1733 in den Rat aufgenommen; er starb am 4. Dezember 1760.

Der Maler Lukas Anton Flachner gehört zu den fast vergessenen Künstlern des 18. Jahrhunderts. Er stammte aus Hammelburg; seit 1742 war er in Würzburg ansässig, wo er 1769 starb.

Im Künstlerlexikon von Nagler heißt es von ihm, er sei ein „trefflicher Kopist des Tiepolo“. Flachner – ebenso seine Tochter Theresia – waren vor allem als Stilleben- und Porträtmaler tätig. Seine Bildnisse seien – so wieder das Nagler’sche Künstlerlexikon – „von sprechender Wahrheit, die Färbung ungemein warm und kräftig“ – ein Urteil, das auch auf die beiden Bilder zutrifft.

Über den Spruchbändern stehen die Allianzwappen des Stifters, in Rot ein weißer Schrägbalken besetzt mit drei roten Blüten – und das seiner Frau – sie stammte aus der Ratsherrenfamilie Gotha – ein in Rot und Blau

gespaltener Schild mit drei goldenen Ähren in Blau rechts und einem doppelschwänzigen aufstehenden Löwen in Rot links.



Wenden wir uns dem **zweiten Bildpaar** zu: die beiden Gemälde an der äußeren Giebelwand der Kirche zeigen, jeweils groß in den Vordergrund gerückt, die **Erzengel Raphael und Gabriel**.

**Raphael**, an seinem **Attribut, einem Wanderstab**, zu erkennen, schreitet mit weitausholendem Schritt aus der Bildfläche heraus auf uns zu. Er sucht geradezu die Blickbeziehung zum Betrachter, den er mit einer sprechenden Gebärde der linken Hand auf eine kleinfigurige Szene hinweist, die sich an einem schilfbewachsenen Flussufer im Hintergrund abspielt.

Es ist die Geschichte, die uns im alttestamentlichen Buch Tobit erzählt wird: Der Engel Raphael begleitet den jungen Tobias auf seinem Weg nach Medien. Am Ufer des Tigris fängt Tobias einen großen Fisch, mit dessen Galle er, nach Hause zurückgekehrt, auf Geheiß Raphaels die blinden Augen seines Vaters heilt.



Mit weit gespannten Flügeln füllt der Engel **Gabriel** nahezu die gesamte Bildfläche. Von links kommend, schräg in die Bilddiagonale gestellt, wird sein plötzliches Herabschweben durch diese Komposition ebenso wie durch seine flatterndes Gewand deutlich gemacht. Offensichtlich hat ihn eine dunkle Wolke herabgetragen, die nun am Boden aufquillt und ihm als weicher „Landeplatz“ dient. In seiner Rechten trägt er sein **Attribut, eine Lilienblüte**, während er mit seiner Linken nach oben weist, wo über ihm in himmlischem Licht die Taube des Heiligen Geistes erscheint.

Auch die Darstellung des Erzengel Gabriel, wird durch eine Hintergrundszene erläutert. In einem Zelt, dessen Vorderwand aufgeschlagen ist, kniet die jugendliche Maria an einem Betpult. Von rechts naht sich ihr grüßend der Engel Gabriel, um ihr die Botschaft von der Menschwerdung Gottes zu verkünden. Erschrecken und Hingabe zugleich äußern sich in der Geste Mariens, die ihre linke Hand wie abwehrend dem Boten entgegenhält, während sie ihre Rechte demutsvoll auf ihre Brust legt. Zwischen Engel und Jungfrau Maria steht eine mit **Blumen gefüllte Vase**, von jeher ein **Symbol der jungfräulichen Reinheit der Gottesmutter** ebenso wie der Lilienstab, den der Bote Gabriel wie ein Zepher führt.



Beide Bilder hingen früher im Chor der Kirche und waren Teil der barocken Ausstattung, die in der zweiten Hälfte des 17. und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts geschaffen worden war. Sie sind nicht signiert, werden aber von jeher dem aller Oswald Onghers zugeschrieben.

Der Künstler stammt aus Mecheln in den Niederlanden – heute zu Belgien gehörig.

Nach der Lehrzeit, abgelegt in seiner Vaterstadt, wurde er von Kurfürst-Erbischof Johann Philipp, dem ersten Fürstbischof Würzburgs aus der Familie Schönborn, nach Mainz berufen, übersiedelte jedoch 1658 nach Würzburg. Wie in Mainz führte er auch hier den Titel eines Hofmalers. Kurzfristig kehrte er 1686 in seine Heimat, nach Antwerpen, zurück um im Auftrag des Domkapitels die – 1945 verbrannten – großen Gobelins mit der Geschichte Kilians und seiner Gefährten für den Chor des Domes zu bestellen. 1706 ist Onghers in Würzburg verstorben. Eine große Zahl von Altarbildern – im Dom, in Stift Haug, in vielen Landkirchen – die allerdings im Zweiten Weltkrieg erheblich gemindert wurden, weist Oswald Onghers als den führenden Maler Mainfrankens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus; lediglich der Konkurrenz seines Landsmannes Johann Baptist Ruell hatte er sich zu erwehren.

Onghers hat in seinen Bildern nie seine künstlerische Herkunft aus den Niederlanden der Rubens-Zeit verleugnet.

Wenden wir uns dem letzten Bild, einem **Marienbild**, zu. Es stammt ebenfalls aus der Kirche. Es ist das **älteste Gemälde in der Reihe**; bereits **1665** hat es der **Ratsherr Stephan Hueber gestiftet**, wie **Name und Wappen in der linken unteren Ecke** es erweisen. Die Jahreszahl „1665“ lässt aufhorchen: In eben den Jahren 1664/1665 war am Steinberg das **Siechenhaus St. Nikolaus** eingerichtet worden. Es ersetzte das bereits im **14. Jahrhundert bestehende Siechenhaus St. Nikolaus vor dem Zeller Tor**, da dieses beim Ausbau der Festungsanlagen abgebrochen worden war.

**1853/1854** wiederum musste das Siechenhaus am Stein dem Bau der „**Ludwig-West-Bahn**“ Würzburg – Aschaffenburg weichen. Aus der Kapelle, in der am **3. Juli 1853** der letzte Gottesdienst gehalten worden war, kamen mehrere Kunstwerke in das Eehaltenhaus, u. a. die Figur des Hauspatrons **St. Nikolaus**, möglicherweise auch die Statue einer heiligen **Barbara**, beide von **Tilman Riemenschneider** und heute im **Mainfränkischen Museum**, ferner ein Relief des heiligen **Laurentius** aus der **Riemenschneiderwerkstatt**, das heute ebenfalls im **Mainfränkischen Museum** ist. Man kann demnach vermuten, dass auch das **Marienbild** ursprünglich zur Ausstattung des Siechenhauses am Stein gehört hat. Der Maler des qualitätvollen, locker gemalten Bildes ist nicht bekannt, vielleicht darf man ebenfalls an **Oswald Onghers** denken.

**Vor einem neutralen, verschwommenen Hintergrund** sitzt **Maria**, in einem weiten roten Mantel gehüllt, auf einem dunklen Wolkengebilde. Liebevoll neigt sie sich ihrem Kinde zu, das sie mit beiden Händen umfängt. Auch das Kind – es sitzt mit gespreizten Beinchen auf dem Schoß der Mutter – wendet sich seinerseits in inniger Hingabe liebkosend und einen engen Blickkontakt suchend seiner Mutter zu.

Diese Darstellung ist freilich keine genuine Bilderfindung des barocken Malers, vielmehr folgt es – allerdings seitenverkehrt – einem oft kopierten, weit verbreiteten, vielverehrten und in seinen Ursprüngen uralten **Marienbild**: **Dem Gnadenbild von Mariahilf ob Passau**. Die Geschichte dieses Gnadenbildes sei kurz skizziert: 1611 besuchte der Passauer Fürstbischof Erzherzog **Leopold von Österreich** den Kurfürsten von Sachsen. **Johann Georg von Sachsen** führte den hohen Gast durch seine Gemäldegalerie und bat ihn, sich ein Bild als Gastgeschenk auszuwählen. Der Fürstbischof wählte ein kleines Muttergottesbild, ein Werk von **Lucas Cranach des Älteren**. Dieser hatte es 1514 im Beisein **Martin Luthers** gemalt. Dieses Bild brachte Fürstbischof **Leopold** nach Passau. Ein besonderer Verehrer des Bildes, der Domdekan **Marquard Freiherr von Schwendi**, erhielt die Erlaubnis, eine Kopie des Cranach-

Bildes malen zu lassen. Diese Kopie wurde das Passauer Gnadenbild, während das Original nach Innsbruck gelangte. Rasch wurde das Passauer Bild zum berühmtesten Gnadenbild in Süddeutschland und Österreich. Nicht zuletzt trug zu dieser Popularität der Besuch Kaiser Leopolds im Jahre 1683 bei, der Maria um Hilfe für die von den Türken belagerte Stadt Wien anflehte und sich und seine Truppen vor dem Auszug zur Entscheidungsschlacht nach Mariahilf verlobt hatte. Seit diesen Tagen wurde das Mariahilfbild in vielen Kirchen - z.B. auch hier im **Käppele** - aufgestellt, an ungezählten Häusern angebracht, in zahllosen Hinterglasbildern verbreitet und tausendfach verehrt. (Die Stifterin des Bildes war Maria Wittmann?)



## Grabstein Wölffel im Freien zwischen Eehaltenhaus und dem Foyer des Seniorenheimes

### Wölffel Julius

Im Andenken seiner Mitbürger lebt als edler Stifter fort der Privatier und frühere **Konditor Julius Wölffel**, geboren am 13. Oktober 1804, gestorben am 22. Dezember 1879. Er hat durch Testament sein Vermögen "zur Errichtung eines Spital in Würzburg für dienstunfähige Gesellen und Knechte, welche in hiesiger Stadt und Umgegend gedient haben" bestimmt.

Die Stiftung wurde aber erst 1884 ausbezahlt, da der Sohn Wölffels, der Graveur Julius Friedrich Wölffel, das Testament angefochten hatte. Der Prozess endete mit einem Vergleich. Das der Stiftung überwiesene Vermögen betrug rund 300 000 Mark. Das Haus Virchowstraße Nr. 14 war Eigentum der Wölffelstiftung. Das Spital wurde 1885 feierlich eröffnet. Eine Straße in der Nähe hat die Stadt ihm zu Ehren **Wölffelstraße** getauft

### Wölffel Barbara

Geborene Oestemer am 2. Februar 1811, gestorben am 18. Januar 1867.



Zustifter

Frau

Luiltraud Woellfel

geborene Uellamer

geb. 2. Febr. 1811

gest. 18. Jan. 1867

Herr

Julius Woellfel

Privatier

geb. 13. Okt. 1804

gest. 22. Dez. 1879

Verlag von Jos. Schmid Necht, Würzburg



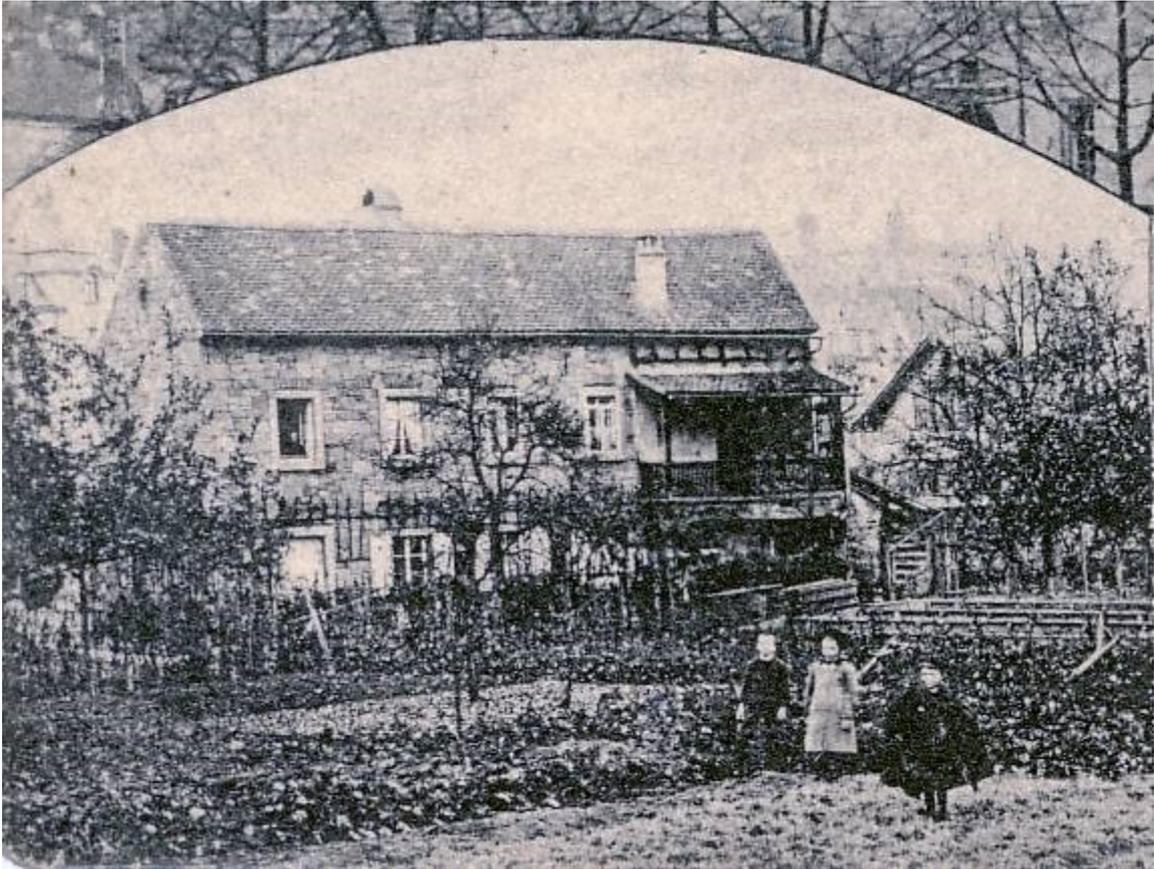
*Handwritten text on the right side of the postcard, possibly a name or address.*

Gruss aus Würzburg Eehaltenhaus

*Grüß Gott. In unsern besten Grüßen. Lieber Herr. Geben Sie*



Gruss aus Würzburg Eehaltenhaus





„Gonscher Ziehbrunnen am Ehehaltenhaus“  
Ende 13. Anfang 14. Jhd.  
Den Wiederaufbau ermöglichte  
Herr Friedrich Vorländer  
Würzburg

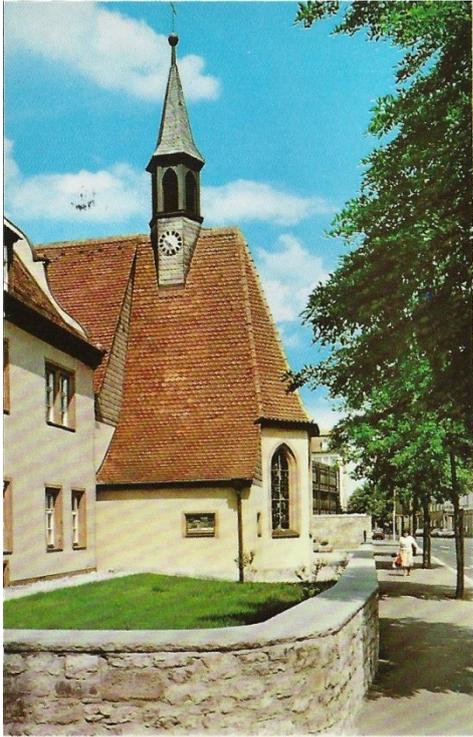












Kapelle St. Nikolaus









20#C+M+B+18

**STOP**  
BEZUICHE NIET NAAR  
TERMINUSVERANDERINGEN













